Der Verfasser des Reiseberichtes

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **48 (1976-1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Verfasser des Reiseberichtes

Beat Holzhalb wurde am 22. Januar 1638 als Sohn des Zunftmeisters Hans Heinrich Holzhalb und dessen Ehefrau Anna Ziegler geboren[1]. Er gehörte somit einer der im 17. Jahrhundert führenden Familien des Stadtstaates Zürich an. Waren doch zahlreiche Ratsstellen von diesem Geschlecht besetzt, das auch schon zwei Bürgermeister gestellt hatte und in politischer wie ökonomischer Hinsicht mit den Werdmüller, Escher, Hirzel und Rahn wetteiferte[2].

Der junge Beat genoß eine sorgfältige Erziehung und bildete sich am Collegium Humanitatis, der höheren Schule Zürichs, die vor allem Theologen heranzog. Jedenfalls erlernte er die alten Sprachen gründlich und eignete sich eine solide Bibelkenntnis an; daneben befaßte er sich mit juristischen und historischen Studien. Seine Ausbildung in Zürich schloß er mit einer Disputation ab, in der er das Problem der Konstantinischen Schenkung behandelte[3].

Dann war es ihm vergönnt, seine Cavaliersreise anzutreten, die ihn aus dem orthodox-engen Zürich hinausführte. Zunächst ging er nach Padua, wo er juristische Vorlesungen hörte. Daran schloß sich eine Reise «durch ganz Italien», deren Itinerar uns allerdings unbekannt blieb. Von Italien zog er ins Rhonetal und verbrachte von 1661 an drei Jahre in Orange, der Hauptstadt des damals noch von den Nassauern beherrschten gleichnamigen Fürstentums. Hier wurde er an der allerdings höchst bescheidenen Universität zum Professor eloquentiae ernannt. Die Reise wurde nach diesem längeren Zwischenhalt durch Frankreich und die Niederlande fortgesetzt. Dann überquerte Holzhalb den Kanal und blieb einige Zeit in England. Im Herbst 1665 war er wieder zu Hause[4]. Denn in Zürich fand nun seine Vermählung

[1] Leu, Lexikon, Teil X, Zürich 1756, S. 270f.; wesentlich knapper HBLS IV, S. 281, Nr. 41. Wo im folgenden keine eigenen Belegstellen angeführt werden, beruhen die Angaben auf dem Leuschen Lexikon.

[2] Über den Aufstieg der Familie und ihre Bedeutung vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts orientiert bestens die Monographie von Emil Usteri, Bürgermeister Leonhard Holzhalb 1553–1617, Der Wiedererwecker von Zürichs Bündnispolitik, Zürich 1944.

[3] Beatus Holzhalbius, Disputatio historico-politica de donatione Constantini Magni ... 1659, Tiguri. Typis Joh. Henrici Hambergeri. Diese gedruckte Disputation ist im Sammelband VI 72 der Zentralbibliothek Zürich enthalten. Die Disputation fand danach unter dem Vorsitz des Johannes Müller statt, der als Vertreter der strengen Orthodoxie Professor der Kirchengeschichte und der Katechese war. – Nach Leu, Lexikon, Teil X, S. 271, stammt von ihm auch: Pantheum und Panagium, oder Tempel aller altheydnischen Göttern und heutiger Römischen Heiligen, Zürich 1707. Es kann darauf hier nicht eingegangen werden.

[4] Dieser Ablauf der Reise wird von Leu in seinem Lexikon berichtet.

mit Elisabeth Wolff statt. Die Braut stammte ebenfalls aus einer patrizischen Familie. Dem Stand der Familien des Brautpaares entsprach, daß diese Verbindung durch ein «ansehenliches Ehe- und Ehrenfest» gefeiert wurde, das auch seinen literarischen und musikalischen Niederschlag gefunden hat[1].

1669 wurde Beat Holzhalb zum Rats-Substituten ernannt[2]. Als solcher stand er in der Stadtkanzlei nach dem Stadtschreiber und dem Unterschreiber an dritter Stelle. 1673 gelangte er als Vertreter der Zunft zum Kämbel in den Großen Rat, im folgenden Jahr wurde er mit den Ämtern eines Assessor Synodi und Examinators der Kirchen- und Schuldiener betraut. Es ist Ausdruck dafür, daß er bei der weltlichen und geistlichen Obrigkeit gut angeschrieben war. Wohl 1674 erfolgte seine Wahl zum eidgenössischen Kriegs-Secretarius. In dieser Stellung lernte er naturgemäß zahlreiche Miteidgenossen, namentlich auch die Vertreter der einzelnen Orte an den Tagsatzungen und den Sitzungen des Kriegsrates kennen. Trotz seines längeren Frankreich-Aufenthaltes scheint er kein Parteigänger Frankreichs geworden zu sein[3]. So empfahl er sich 1677 zur Ausführung des Auftrages der Tagsatzung, dem Kaiser das Schreiben zu überbringen, worin diese den Willen der Eidgenossen zur Einhaltung und Verteidigung ihrer Neutralität bekräftigte und gleichzeitig eine Willenskundgebung des Monarchen erbat, seinerseits die Neutralität zu respektieren. Aus der Höhe des «Recompenses», den die Tagsatzung im Juli 1677 Holzhalb zuerkannte, läßt sich auch die Zufriedenheit der Tagsatzungsherren über die Durchführung der Mission ablesen[4]. In Zürich wurde er 1679 zum Unterschreiber befördert[5]; schon nach zwei Jahren rückte er zum Landvogt von Kyburg vor. Die Grafschaft Kyburg war die wichtigste Landvogtei, welche das alte Zürich zu vergeben hatte. Für die übliche Zeit von sechs Jahren bekleidete er dieses Amt. Seine Zunft wählte ihn 1690 zum Zunftmeister[6].

Von 1692 bis 1698 wirkte er als Obervogt von Höngg; als solcher konnte er seinen Wohnsitz in der Stadt Zürich beibehalten. In diesen Jahren beschäftigte er sich aber insbesondere mit dem Neubau des Rathauses von

[1] Vota Gamica oder Hochzeitliche Segen Wünsche . . . 1665, lateinisch und deutsch von verschiedenen Verfassern, auch mit einem vierstimmigen Gesang; enthalten im Sammelband XVIII 1508.5. der Zentralbibliothek Zürich.

[2] Staatsarchiv Zürich, Ratsmanual II B 546, S. 82, Montag, 30. August 1669.

[3] Dies geht aus dem Empfehlungsschreiben des kaiserlichen Rates J. F. A. Wirz von Rudenz an den Frhr. Hocher hervor, worin von Holzhalb gesagt wird, «daß er auffrichtiges wesens und französischer passionen noch favoren ganz nit underworffen». Das Schreiben liegt im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Österreichische Staatsregistratur Karton 51 (alt Fasz. 40, pars 4, Nr. 78), vollständig abgedruckt in D. Schwarz, Eine schweiz. Gesandtschaftsreise, S. 202f.

[4] Abschiede VI, 1a, S. 1055, lit. m.

[5] Staatsarchiv Zürich, Unterschreibermanual B II 587, S. 128.

[6] Die Zürcher Ratslisten 1225–1798, bearb. von Werner Schnyder, Zürich 1962, S. 452.

Zürich, für dessen Innen- und Außendekoration er das historisch-politische Programm und die Inschriften entwarf[1]. So besorgte er die Auswahl der Helden der Antike und der Schweiz, deren Büsten die Fenster des Erdgeschosses zieren, er schlug die Themen der Deckenmalereien der verschiedenen Räume vor und verfaßte die Inschriften der Supraporten. Vor allem aber legte er die Thematik und die Bilderfolge der drei bunten Öfen fest, welche die Stadt Winterthur in den Neubau stiftete. Auch der Text, der im Grundstein eingemauert wurde, ist von Holzhalb verfaßt. Für diese Bemühungen wurde er durch ein ansehnliches Geschenk der Obrigkeit belohnt[2].

Als der von Zürich zu stellende Landvogt der Grafschaft Baden, Hans Georg Bürkli, 1698 im Amte starb, wurde Holzhalb zum Verweser bis zum Ablauf der Amtsdauer 1699 bestimmt. Im Jahre 1702 wurde er nochmals von Zürich an eine Konferenz mit Vertretern des Fürstbischofs von Konstanz abgeordnet, die in Feuerthalen stattfand. Innerhalb der zürcherischen Geschlechterstube der Schildner zum Schneggen, der er seit 1673 in der Nachfolge seines Vaters angehörte, wurde er 1697 zum Rechenherren, also Mitglied der Vorsteherschaft, gewählt[3]. Als Beat Holzhalb 1709 starb, widmete ihm der Pfarrer und Literaturkritiker Gotthard Heidegger eine üppig gedrechselte Trauer- und Gedächtnisschrift unter dem Titel «Delicio Holzhalbiano – heu! – erepto cupressus et graciarum monumentum» – also: «Trauerbaum und Dankesmonument für die – ach! – entrissene Wonne des Holzhalbischen Geschlechtes[4]». Es war ein sinniger Abgesang auf eine erfüllte barocke Existenz.

Sein Andenken war bei der Abfassung des Helvetischen Lexikons des Bürgermeisters Johannes Leu in Zürich noch durchaus lebendig. Ja es wurde sogar dort noch festgehalten, daß Holzhalb «sonderlich in der Dichtkunst glücklich» gewesen sei. Dann verfiel er aber der Vergessenheit. Die Literaturhistoriker des 19. und 20. Jahrhunderts nahmen von ihm keine Notiz

[1] Dazu besonders Salomon Voegelin, Das alte Zürich, 2. Aufl., Zürich 1879, S. 186. Die Kunstdenkmäler des Kt. Zürich IV, Die Stadt Zürich, I. Teil, Basel 1939, sind viel knapper. Holzhalb wird nur S. 325, 329 und 340 erwähnt.

[2] Voegelin, AZ, S. 185f.: 144 Pfund. Dazu wurden ihm noch «etwelche Eichen» zur Verfügung gestellt, da er solche – sicher für Bauarbeiten – benötigte.

[3] Emil Usteri, Die Schildnerschaft zum Schneggen, Zürich 1969, S. 222, Schild Nr. 50.

[4] Über Gotthard Heidegger vgl. Emil Ermatinger, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz, München 1933. Die Gedächtnisschrift mit einer an die beiden Söhne gerichteten Einleitung in einem Sammelband der Zentralbibliothek Zürich, XXXI 81, 6.

Das Leusche Lexikon (X, S. 271) verzeichnet drei Söhne des Beat Holzhalb: Hans Heinrich, Landvogt von Regensberg, Salomon, Hauptmann in niederländischen Diensten, und Beat, 1706 ebenfalls, wie der Vater, Ratssubstitut, dann Unterschreiber und 1713 bis 1720 Stadtschreiber von Zürich.

mehr[1]. Vielleicht wird sein schriftstellerisches und politisches Wirken aber doch noch einmal aus dem Dunkel gehoben und zusammenfassend gewürdigt, was zur Erhellung der bemerkenswerten geistesgeschichtlichen Phase des Überganges von der Orthodoxie zur Aufklärung in Zürich beitragen würde.

[1] So der oben, S. XII, Anm. 4, zitierte Emil Ermatinger.